

VON BARBARA HENNING,  
NECATI ALKAN UND  
MARTIN BEYER

# AUF SIEBEN SÄULEN RUHT IHR DACH



Webseite des Fachs:  
[www.uni-bamberg.de/orientalistik](http://www.uni-bamberg.de/orientalistik)

## Die Bamberger Orientalistik koppelt mehrere kleine Fächer zu einem starken Verbund

Ein großes Dach für mehrere kleine Fächer: Das Institut für Orientalistik versammelt in Bamberg sieben eigenständige Lehr- und Forschungsgebiete, von Arabistik bis Turkologie. Der Fächerverbund führt zu fruchtbaren Kooperationen wie einen gemeinsamen Studiengang, aber auch zu einer produktiven Streitkultur wie im Fall von Wikipedia. Zwei aktuelle Forschungsvorhaben führen in die Krisenregion Südosttürkei/Syrien und leisten einen Beitrag zur Vorgeschichte heutiger Konfliktlagen.

„Auf Säulen ruht sein Dach, es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach.“ Bereits Goethes berühmtes Gedicht *Mignon* weiß von der Stabilität einer guten Säulenkonstruktion zu berichten. Das Haus der Bamberger Orientalistik ist erbaut mithilfe gleich sieben solcher Verankerungen; ein starker Fächerverbund, der zu mannigfaltigen Kooperationen führt und den Blick über die eigenen Fachgrenzen hinaus erleichtert.

Eine inhaltliche Verbindung haben die Fächer, da sie sich vornehmlich mit den Sprachen und Kulturen des islamisch geprägten Kulturraums in Asien und Nordafrika befassen. Das Lehrangebot des Instituts erstreckt sich von der reinen Sprachausbildung über sprach- und literaturwissenschaftliche Themen bis hin zu religions-, kultur- und politikwissenschaftlichen Fragestellungen mit historischem oder gegenwartsbezogenem Fokus.

Am Institut sind die drei wichtigsten Philologien des genannten Raumes vertreten: die Arabistik, die Iranistik und die Turkologie. Dazu kommen die Islamwissenschaft, die Islamische Kunstgeschichte und Archäologie sowie die Judaistik als religions- und kulturwissenschaftlich orientierte Fächer. Teil des Instituts ist außerdem die Allgemeine Sprachwissenschaft. Als gemeinsame Leistung bietet die Bamberger Orientalistik den fächerübergreifenden BA-Studiengang *Islamischer Orient* an.

### Wikipedia als Islam-Enzyklopädie

Als ein langfristig angelegtes Projekt, das Forschung und Wissenschaftstransfer in die Öffentlichkeit miteinander verbindet, verfolgt Prof. Dr. Patrick Franke, Inhaber des Lehrstuhls für Islamwissenschaft, seit 2013 den Aufbau einer in die deutschsprachige Wikipedia integrierten Islam-Enzyklopädie. Solche Pionierleistungen brechen mit dem Vorurteil, Wikipedia und Wissenschaft verträgen sich nicht und finden in einem kleinen Fach wie den Islamwissenschaften

vermutlich einen besseren Nährboden als in einem ‚Massenfach‘, da hier leichter etwas gewagt werden kann, vielleicht sogar mehr gewagt werden muss, um zu zeigen, wie relevant Forschungsbeiträge aus den sogenannten kleinen Fächer sein können.

Prof. Dr. Christoph Herzog, Inhaber des Lehrstuhls für Turkologie, steht mit seinem Kollegen Patrick Franke in einem produktiven Streitgespräch über den Einsatz von Wikipedia. Dass die kleinen Fächer wie im Falle der Islam-Enzyklopädie viel wagen sollten, sieht er genauso, er erkennt allerdings strukturelle Probleme und Gefahren der Monopolstellung der Wikipedia und beschäftigt sich mit Alternativen: Open-Source-Lösungen, die dezentral von kleinen Communities entwickelt werden können, auch aus der Wissenschaft heraus (siehe *uni.vers Forschung 2015*). Die Bamberger Orientalistinnen und Orientalisten setzen sich also intensiv mit den Chancen und Grenzen ihrer kleinen Fächer auseinander und entwickeln neue Transfermodelle.



Eine einzigartige Sammlung von Texten zum Islam, initiiert an der Universität Bamberg: das Islam-Portal als Teil der Wikipedia

Ein Vertreter der Nusairier in historischem Gewand aus der Region um Antakya. Fotografie von 1900–1920

Eine alte Brücke in Antakya, vormals als Antiochia bekannt. In der Region Hatay liegt ein Hauptsiedlungsgebiet der Nusairier.



Zwei aktuelle Forschungsprojekte leisten einen Beitrag, um die aktuelle Konfliktlage in Syrien und der Türkei geschichtlich besser verorten zu können. Sie werden hier exemplarisch dargestellt.

### Die Nusairi-Alawiten im spätosmanischen Staat

Das von Bürgerkrieg geplagte Syrien kommt seit Jahren nicht aus den Schlagzeilen. Die humanitäre Katastrophe in Syrien selbst und die große Zahl syrischer Kriegsflüchtlinge, die ihre Heimat verlassen und in Deutschland Schutz suchen, lenken den Blick zwangsläufig auf die Ursachen des Konflikts. Diese verbergen sich in einer komplexen politischen Gemengelage, die auf außenstehende Beobachter verwirrend wirken muss. Das gilt schon allein für die Konfliktparteien, beispielsweise wenn es um die religiöse Minderheit der Alawiten geht, die auch als Nusairier bezeichnet werden. Seit den 1970er Jahren liegen das Präsidentenamt und alle wichtigen zivilen und militärischen Spitzenpositionen im mehrheitlich sunnitischen Syrien in Händen von Alawiten. Diese Alawiten aber werden zum Beispiel in den Medien oftmals mit den türkischen Aleviten verwechselt. Um die Konfusion perfekt zu machen, gibt es in der heutigen Türkei neben den Aleviten auch Ala-

witen und auf Türkisch heißen beide Gruppen auch noch gleich: Aleviler. Beide Bezeichnungen referieren auf Ali, den Vetter und Schwiegersohn des Propheten Mohammed, der bei beiden Gruppen besondere Verehrung genießt. Ansonsten unterscheiden sich die Gruppen in Hinblick auf Ursprung und Theologie erheblich.

Die Alawiten/Nusairier sind eine schiitische Sondergemeinschaft, deren Wurzeln bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen. Ihre Glaubenslehre, die einer strengen Geheimhaltungspflicht unterliegt, und ihre religiöse Praxis weichen nicht nur von denen des sunnitischen Islam, sondern auch von denen der Zwölferschia – zu der die Mehrzahl der Schiiten gehört – deutlich ab. Nur männliche Mitglieder der Gemeinschaft werden in die Geheimlehre eingeweiht, in der Ali als Manifestation Gottes gilt. Das stempelt sie selbst in den Augen von Zwölferschiiiten, bei denen die Ali-Verehrung ebenfalls eine prominente Rolle spielt, zu Häretikern. Das Ursprungsgebiet der Alawiten/Nusairier liegt im Irak, das heutige Hauptsiedlungsgebiet umfasst das Küstengebirge im Nordwesten Syriens mit der Stadt Latakia, die türkische Provinz Hatay mit dem Zentrum Antakya sowie Kilikien in der Südtürkei mit den Städten Adana und Mersin.

### Die ‚Zivilisierung‘ abweichlicher Gruppen

Ein Bamberger Forschungsprojekt untersucht die Geschichte der Alawiten/Nusairier im späten Osmanischen Reich, zu dem die genannten Gebiete bis 1918 gehörten. Im Zeitraum von 1840–1918 hat sich sowohl das Verhältnis der sunnitischen Mehrheitsgesellschaft zu den Alawiten/Nusairiern als auch deren Selbstverständnis und Auftreten gegenüber den Instanzen des Osmanischen Staates stark gewandelt. Die Wurzeln heutiger Konflikte reichen in diese Zeit zurück.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht dabei vor allem die Interaktion zwischen Nusairiern, dem spätosmanischen Staat und den damals in der Region sehr aktiven protestantischen Missionaren. Die anfänglich stark von Ablehnung geprägte Haltung der Osmanen gegenüber den Nusairiern änderte sich in diesem Zeitraum beträchtlich. Grund hierfür war zum einen die zunehmende Einflussnahme der europäischen Großmächte auf die osmanische Innenpolitik zugunsten religiöser Minderheiten. Sie zwangen den osmanischen Staat, die Nusairier als eigene Religionsgemeinschaft mit entsprechendem Rechtsstatus anzuerkennen. Ein anderer Faktor, der die staatlichen Akteure zu einer Annäherung an die Nusairier bewegte, war die Zunahme missionarischer Aktivitäten seitens amerikanischer und englischer Protestanten unter den ‚heterodoxen‘ Minderheiten des Osmanischen Reiches. Aus Furcht vor der Infiltration der Nusairier durch diese Missionare bemühte sich Sultan Abdülhamid II (Regie-

rungszeit 1876–1909), die Alawiten/Nusairier in die muslimische Gemeinschaft zu integrieren und sie der offiziellen hanafitischen Rechtsschule anzunähern.

Der Bau von Moscheen und Medresen – die Alawiten/Nusairier lehnten derlei Institutionen eigentlich ab, weil sie ihr Gebet zu Hause verrichteten – sollte aus den ‚Häretikern‘ gute und loyale Untertanen machen. Aus osmanischer Sicht handelte es sich um Maßnahmen zur ‚Zivilisierung‘ dieser und anderer abweichlicher Gruppen. Der gewandelte Status der Alawiten/Nusairier in der Provinzverwaltung verdankte sich also dem Umstand, dass die osmanischen Beamten ihre Entscheidungen im späten 19. Jahrhundert weniger auf religiöse als auf politische Motive stützten und die Religion zu einem Werkzeug der Politik machten.

Das Projekt zur Geschichte der Alawiten/Nusairier im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert leistet einen Beitrag zu einem besseren Verständnis von heterodoxen Randgruppen und den Dynamiken der Minderheitenpolitik im Nahen Osten, die bis in die heutigen Konfliktlagen fortwirken.





Ausschnitt aus der Zeitschrift Ikdam 1906 mit einem Bericht über die Bedirhani-Familie



**Osmanische Kurden, lost in transition?**

Wer sich näher mit den Mitgliedern der osmanisch-kurdischen Bedirhani-Familie beschäftigt, dem bietet sich ein schillerndes und facettenreiches Bild: Stimmen leidenschaftlicher Verteidiger des Osmanischen Reiches zur Zeit des Ersten Weltkrieges stehen neben den beinahe zeitgleich verfassten Erinnerungen pragmatischer Überläufer zum russischen Zarenreich. In den Archiven begegnet man ranghohen Militärbeamten in Istanbul und mit allen Wassern gewaschenen Großgrundbesitzern in Damaskus ebenso wie prinzipientreuen Journalisten, die ihre oppositionelle Haltung ins Exil geführt hat. Die Spuren einer gefeierten Tänzerin führen über Kairo und Wien ins Paris der 1940er Jahre. Beamte, Intellektuelle, Freiheitskämpfer und nicht zuletzt eine engagierte Hausfrau, die nach der Gründung der Türkischen Republik ihren Weg in Istanbul suchte, haben ihre Erinnerungen in Form von Memoiren, Tagebüchern und persönlichen Briefen hinterlassen, die seit 2013 in einem Forschungsprojekt des Lehrstuhls für Turkologie aufgearbeitet werden.

Die gemeinsame Familiengeschichte, die alle diese unterschiedlichen Lebensläufe verbindet, ist gekennzeichnet von Erfahrungen des Exils und der kollektiven Verfolgung. Sie ist auch geprägt von Resilienz und Episoden erfolgreicher Neuorientierung angesichts einschneidender sozialer und politischer Veränderungen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts herrschten Mitglieder der Bedirhani-Familie über die



Sprösslinge einer schillernden Familie: Ein Mitglied der Bedirhani-Familie wurde eine gefeierte Tänzerin



Portrait-Bild der Bedirhani-Familie

zum Osmanischen Reich gehörige Region Cizre, im heutigen Grenzgebiet zwischen Syrien und der Türkei. Im Zuge osmanischer Zentralisierungsbestrebungen und Reformen geriet diese Region zunehmend unter direktere Kontrolle der zentralen Verwaltung in Istanbul. Emir Bedirhan, der Namensgeber der Familie, widersetzte sich diesen Entwicklungen. Ein von ihm initiiertes Aufstand wurde im Jahr 1847 niedergeschlagen. Die gesamte Bedirhani-Familie sah sich daraufhin aus Anatolien verbannt, zunächst nach Istanbul, von dort weiter nach Kreta und später nach Damaskus. Damit verschwand die Familie jedoch nicht, wie man vermuten könnte, in der historischen Versenkung. Im Gegenteil: Im ausgehenden 19. Jahrhundert und weit über den Zusammenbruch des Osmanischen Reiches hinaus konnten sich Familienmitglieder als Staatsbeamte, als Intellektuelle und später als Vorreiter der kurdischen Unabhängigkeitsbewegung etablieren. Soweit die Eckdaten einer wechselhaften und faszinierenden Familiengeschichte. Was sich in der Zusammenfassung anhört wie der geschickt konstruierte Plot einer türkischen Telenovela, hat sich in großen Teilen so zugetragen oder wird zumindest so erinnert.

*Lost in transition* sind nicht nur die Familienmitglieder selbst während der Phase des Umbruchs und Übergangs zwischen imperialen und post-imperialen Lebenswelten. Verlorenzugehen droht in einer dem Nationalismus verpflichteten Lesart der Familiengeschichte auch ein Verständnis für post-imperiale Identitätsformation als vielschichtigen, komplexen und oftmals widersprüchlichen Prozess, der gerade auch Alternativen zu nationaler Identität einschließt.

**Erstmals: weibliche Perspektiven**

Um dem etwas entgegenzusetzen, kommen in der Forschungsarbeit erstens diejenigen Familienmitglieder zu Wort, die sich als Teil einer imperialen osmanischen Elite und, als Staatsbeamte, Militärs und Geschäftsleute, durchaus auch als Mitgestalter ihrer imperialen Lebenswelt verstanden. Zweitens sind in der bisherigen Geschichtsschreibung zur Bedirhani-Familie weibliche Perspektiven überhaupt nicht repräsentiert. Das wird sich mit dem Forschungsvorhaben ändern, das eine Enkelin Emir Bedirhans mit ihren sehr persönlich gehaltenen Memoiren in den Mittelpunkt stellt. Drittens ergeben sich aus einer solchen Akzentverschiebung heraus auch neue Blickwinkel auf ‚alte Bekannte‘, also solche Familienmitglieder, die als Mitgestalter der kurdischen Unabhängigkeitsbewegung bereits gut erforscht sind, deren Biographien jedoch bei genauerem Hinschauen viele weitere Elemente und komplexere Ideen von individueller und kollektiver Identität erkennen lassen.



**A Roof Built upon Seven Pillars**



*Bamberg's department of Middle Eastern studies is forging a strong network from several small disciplines*

One large roof for several small disciplines: the University of Bamberg's Institute of Middle Eastern Studies is working to incorporate seven independent teaching and research areas ranging from Arabic to Turkish studies. The collection of these fields is not only yielding fruitful cooperative efforts like a combined degree programme, but is also fostering an atmosphere of constructive debate á la Wikipedia. Two current projects have led researchers to the crisis region of south eastern Turkey/Syria and these endeavours are contributing to advancing understanding of the history behind present-day conflicts.